

# Zu viel Lärm auf dem Pausenhof

Anwohner der Schule am Leibnizplatz fühlen sich durch jugendliche Skater gestört und wenden sich an den Beirat

VON GERALD WESSEL

**Alte Neustadt.** Für die einen ist es ein großer Spaß, für die anderen ist es auf Dauer einfach nur unerträglicher Lärm und der Dritte sieht eine Gefahr für seine Schülerschaft. An der Oberschule Leibnizplatz hat sich offenbar ein Konflikt rund um die dort verstärkt nachmittags und abends skateboardende Szene aufgebaut. Als Folge davon seien gar schon mehrere Parteien aus der Nachbarschaft weggezogen, wie Vertreter aus der Nachbarschaft in der jüngsten Sitzung des Ausschusses Soziales, Bildung und Jugend des Neustädter Beirates berichteten.

Es geht vor allem um Lärm: Die Rede war von Lautstärken weit oberhalb gesetzlicher Richtwerte. Ursache dafür sei das Fahren und Springen mit den Skateboards. Zudem würden die Skater andere Gruppen, wie kleine Kinder und ihre Eltern, von dem nachmittags nach Schulschluss öffentlich zugänglichen Gelände hinter dem ehemaligen Polizeigebäude durch ihr Verhalten verdrängen.

Die Schulleitung, bei der Sitzung vertreten durch Jürgen Grotkop-Kötter, beklagt obendrein, dass die heranwachsenden Skater die Treppenstufen manipulieren würden, um dort besser skaten zu können. „Das ist eine echte Gefahr für alle, die dort im Anschluss hinuntergehen“, sagt er. „Selbst unser, auch was Jugendliche angeht, versierter Hausmeister hat sich da schon etliche Abfahren geholt“, so Grotkop-Kötter. Es bestehe schlicht keine Gesprächsbereitschaft.

Dabei ist das Gelände während der Unterrichtszeiten so oder so tabu für Externe –

„Es braucht Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene.“

Sabine Fischer, Vaja

egal ob mit oder ohne Skateboard. Erst nachmittags ab 16.30 Uhr ist der Platz bis zum Abend für die Öffentlichkeit, aber vor allem für Kinder zum Spielen, freigegeben. Davor weite Bereiche als Schulgelände – auch wenn dieses nicht allzeit nach außen verschlossen ist. Seitdem ein Schild dies nahe der provisorischen Skateboarder-Hochburg auch für jeden ersichtlich ausweist, sind laut Grotkop-Kötter immerhin die Konflikte während der Unterrichtszeiten zurückgegangen. „Vereinzelt haben wir aber immer noch Probleme“, sagt er. Er habe durchaus Verständnis dafür, dass der Ort und auch die nähere Umgebung aus Sicht der Skateboarder sehr gut geeignet sei, um dort Zeit zu verbringen. „Ich kann mir aber eben deshalb auch gut vorstellen, wie die Lage nach Schulschluss ist“, zeigt er sich der Anwohnerschaft empathisch.

Aus dieser schildern in der Sitzung mehrere Vertreter, wie sie unter dem Dauerlärm leiden würden. Bei einer provisorischen Lärmmessung seien vor einem der Hausfenster an der Neustadtscontrescarpe 86 Dezibel gemessen worden. Dieser Wert liegt in etwa zwischen Motorrad und Presslufthammer.



Abgesehen von dem Lärmpegel, den Nachbarn in der Ausschusssitzung beklagen, soll das Skateboardfahren auch einige Kratzer verursacht haben.

FOTO: ROLAND SCHEITZ

Normaler Straßenverkehr entspricht in etwa 60 Dezibel. Es sei schier unerträglich, denn der Lärm dauere manchmal bis in die Nacht an. Anrufe bei Ordnungsamt und Polizei würden zwar ab und dazu führen, dass der Platz geräumt werde, aber oft dauere dies sehr lange oder es passiere gar nicht. Und Ge-

sprächsversuche würden ins Leere laufen. Als Konsequenz seien bereits mehrere Parteien ausgezogen, erzählen die Anwohner bei der Sitzung. Die Nachbarschaft wünsche sich Lärmschutz.

Begonnen habe es wohl vor einigen Jahren, nachdem der Schulhof neuasphaltiert

worden ist. Dieser recht glatte Untergrund stelle zusammen mit den Bänken und anderen Facetten des Geländes den Reiz dar.

Gegenüber dem STADTTEIL-KURIER zeigten sich am Freitag zwei anwesende jugendliche Skateboarder indes gesprächsbereit. Sie hätten auch gerne vor Ort mehr Müllimer und einen Unterstand für Besen und Kehrblech, um den Platz sauber zu halten, sagen sie. Zudem würden sie die Bänke mit untergelegten Metallteilen schützen, damit diese nicht beschädigt werden.

Laut ihnen seien auch nur vereinzelt Anwohner zu ihnen gekommen und dann hätten sie auch mit dem Skaten aufgehört. Doch sind die zwei nur ein kleiner Teil der Gruppe. Denn diese könne laut der Anwohnerschaft zwischen 17 und 22 Uhr auf bis zu 30 Personen unterschiedlichen Alters anwachsen – gutes Wetter vorausgesetzt.

Sabine Fischer vom Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja) kennt den Ort bereits: „Das ist eine unglaublich bespielte Ecke – und ja, Skateboardfahren ist laut.“ Sie könne die Probleme der Anwohner verstehen, sagt sie, betont aber auch nachdrücklich: „Es braucht Plätze für Jugendliche und junge Erwachsene.“ Aber abends und nachts müsse skaten sicher nicht sein. Dennoch habe sich dort nun mal eine Szene etabliert. Man müsse das Gespräch und gemeinsame Lösungen suchen.

Oder: „Wir müssen den Platz unattraktiver machen“, schlägt Jens Oppermann (SPD) vor. Die Gesprächsbereitschaft der Gruppe scheine ja nicht groß zu sein, wie er aus den Schilderungen der Anwohner mitnahm. Ramona Seeger (Die Linke) zeigte sich entsetzt: „Ich bin total bestürzt, das halte ich für eine völlig falsche Richtung.“ Denn die Nutzung des Platzes zeige ja, dass der Bedarf da ist. Sie forderte: „Wir müssen versuchen, die unterschiedlichen Vorstellungen für die Plätze zusammenzubekommen.“

Letztendlich beschloss der Ausschuss auf Vorschlag von Jens Oppermann einstimmig, dass er das für Amt für soziale Dienste bittet, die Situation vor Ort von Vaja einschätzen zu lassen und Kontakt zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu suchen. Nach Abschluss dieser Bemühungen bittet der Ausschuss dann um einen Bericht, auf dessen Grundlage er weitere Schritte intern und auch öffentlich mit allen Interessensparteien beraten wird.

## Die Arbeit beginnt mit Akzeptanz

Der Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit wurde 1992 gegründet. Seitdem hat er sich zum größten Träger für Streetwork und aufsuchende Jugendarbeit in Bremen entwickelt. Vaja wendet sich vor allem an Jugendliche und junge Menschen, die von anderen Angeboten der Jugendarbeit nicht ausreichend oder gar nicht mehr erreicht werden oder die sich als Szenen definieren. Für diese ist der öffentliche Raum oft zum zentralen Aktions- und Aufenthaltsort ihrer Freizeit geworden. Ein Kern der Vereinsarbeit ist laut Homepage die namensgebende Akzeptanz: „Problematische, intolerante und selbstschädigende Einstellungen und Verhaltensweisen werden im Verlauf eines sozialpädagogischen Prozesses verändert und nicht zu Beginn.“

GWE